

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

30. August 2015

13. Sonntag nach Trinitatis



Predigt:
Pfarrer Jan von Campenhausen
(Theologischer Direktor der Evangelischen
Wittenbergstiftung der EKD)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Foto: WIKIMEDIA COMMONS / SKOMP48968

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt!

Liebe Gemeinde,

da hab ich so ein Männchen im Ohr. Vielleicht hast Du das auch. Hier im Kopf ziemlich tief drin. Oft spricht das Männchen auch. Manchmal leise, manchmal lauter, aber immer unüberhörbar. Schon seit Kindesbeinen spricht es zu mir. Manchmal leise, manchmal lauter, aber immer unüberhörbar – eigentlich immer das Gleiche: „Pass auf, dass Du nicht zu kurz kommst. Bekomme ICH auch nicht das kleinere Eis? Denk mal an den wichtigsten Menschen, das bin ICH. Und: wenn jeder an sich denkt, ist doch wirklich an alle gedacht.“ Kann ja sein, dass Ihr dieses Männchen nicht kennt, oder es zum Schweigen gebracht habt. Kann sein, dass es nur einen Einzigen unter Euch gibt, der dieses Männchen auch von sich kennt. Genau für diesen Einen predige ich heute das Evangelium vom barmherzigen Samariter, wie wir es eben gehört haben aus dem Evangelium des Lukas im 10. Kapitel.

Ich mache das in drei Teilen:

1. *Erinnerung an allzu Selbstverständliches – oder: Recht muss Recht bleiben*
2. *Warnung vor der Frömmigkeitsfalle – oder: Punkte sammeln beim lieben Gott*
3. *Perspektive auf dem Weg der Barmherzigkeit – oder: „Die Route konnte nicht berechnet werden“*

1. Erinnerung an allzu Selbstverständliches oder: Recht muss Recht bleiben

Was hier an dem Unter-die-Räuber-Geratenen getan wird, ist selbstverständlich. Es ist notwendig daran zu erinnern. Den am Wegesrand Liegenden ist zu helfen und ihnen wird in der Regel auch geholfen. Alles andere heißt in unserem Rechtsraum „unterlassene Hilfeleistung“ und wird nach § 323c Strafgesetzbuch hart bestraft:

„Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, (...) wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“ Klare Sprache.

In der Beispielgeschichte, die Jesus erzählt, ist es auch ziemlich klar. Da ist ein Unglücksfall und es ist Hilfe zu leisten auf dem Weg zwischen Jerusalem und Jericho.

Heute sind die Wege länger und es ist selbstverständlich, dass Menschen, die auf der Flucht vor den Räubern den Weg über das Mittelmeer auf sich nehmen – das die Römer „mare nostrum“ nannten – mindestens die gleiche Zuwendung verdienen. Das ist kein gnädiger Akt der Barmherzigkeit, wo es irgendeines selbstlosen Samariters bedarf. Das ist Pflicht und Schuldigkeit. Das Asylrecht ist in Deutschland ein verbrieftes Grundrecht, das im Grundgesetz fest verankert ist. Übrigens: Auch der Asylbewerber, der morgen abgeschoben wird, hat heute Anspruch auf eine faire Behandlung und darauf, in Frieden zu leben. Alles andere ist unrechtmäßig und verstößt gegen das geltende Recht. Soweit die Erinnerung an Selbstverständliches. Jetzt komme ich zur

2. Warnung vor der Frömmigkeitsfalle – oder Punkte sammeln beim lieben Gott

Der Schriftgelehrte fragt „Jesus, was muss ICH tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Der Schriftgelehrte muss irgendwie auch so ein kleines Männchen im Kopf haben wie ich. Es lässt den Schriftgelehrten sprechen. So spricht er die Frage aller Fragen aus. „Jesus, was muss ICH tun, damit ICH das ewige Leben ererbe?“ Der Meister antwortet im Sinne des Dresdners Erich Kästner. Jesus erzählt dem Schriftgelehrten die Geschichte, die heute unter dem Namen „Der barmherzige Samariter“ bekannt ist und schließt mit dem göttlichen „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ (Der arme Erich Kästner wird sich im Grabe umdrehen, angesichts dessen, was da in Heidenau, dem Vorort im Südosten seiner geliebten Heimatstadt Dresden, an Ungutem getan wird.)

Die übliche Frömmigkeitsfalle geht jetzt so: Ich folge den frommen Anweisungen, tue ganz eifrig viel Gutes. Kein Unter-die-Räuber-Gekommener ist mehr vor mir sicher und dann bekomme ich Punkte beim lieben Gott und dann als Belohnung das ewige Leben: mein Ticket in den Himmel. Das dachte sich schon der Schriftgelehrte so. Diese Frömmigkeitsfalle wird eben schon lange gerne genommen.

Da dreht sich dann ein anderer in seinem Grabe um. Sein Grab ist viel älter und viel näher als Dresden: das des hier vorn beerdigten Reformators: Er ist genau dafür an-getreten zu sagen: „Du kannst Dir keine Punkte beim lieben Gott erarbeiten, Du bekommst es alles geschenkt.“ Die Frömmigkeitsfalle ist ebenso altbekannt wie tückisch, weil das Männchen im Ohr sagt, irgendwie muss ICH doch auch was davon haben, ein Gut-mensch zu sein. Im Irdischen nennt man das „soziales Kapital“ sammeln. Aber: Ein himmlisches Punktekonto gibt es eben nicht.

Präzise, recht nüchtern zählt Jesus auf, was dieser Samariter tat.

- Er goss Öl und Wein auf die Wunden.
- Er verband den Überfallenen die Wunden.
- Er hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge.
- Er pflegte ihn.
- Er gab dem Wirt der Herberge zwei Silbergroschen als Anzahlung.

So präzise wird alles genau aufgelistet, alles wird erzählt. Der Name dessen, der dieses tat, der Name des barmherzigen Samariters, wird nicht genannt. Er legt sein eigenes Geld auf den Tisch des Hauses, das wird erzählt und auch, wie viel es genau war: zwei Silbergroschen, zwei Tageslöhne, er selbst aber verschwindet namenlos aus der Geschichte.

Es gibt im christlichen, und da besonders im evangelischen Kontext eine unkaputtbare weitere tückische Frömmigkeitsfalle: das unheilige Wohltätigkeitsgefälle. Das gefühlte Gefälle von den Helfenden zum Geholfenen. Der Kranke, der Behinderte, der Flüchtling, sind die die, denen geholfen wird. Der eine ist der Helfende, dem anderen wird geholfen. Ein steiles Gefälle von oben nach unten. Und vielleicht gibt es damit sogar Punkte beim lieben Gotte, weil ich so toll gehandelt habe. Es gibt tatsächlich ein heiliges Gefälle und das ist genau andersherum. Dazu jetzt im 3. Teil:

3. Perspektive auf dem Weg der Barmherzigkeit – oder: „Die Route konnte nicht berechnet werden“

Wenn Ihr bei Google Maps beim Routenplaner eingibt „Jerusalem“ und „Jericho“ und die Route mit PKW, öffentlichen Verkehrsmittel oder zu Fuß berechnen wollt, kommt nicht die erwartete Antwort in Zeit und Länge. Es wird angezeigt „Die Route von ‘Jerusalem, Israel‘ nach ‘Jericho‘ konnte nicht berechnet werden.“ Den Weg der Barmherzigkeit kann man offensichtlich mit den üblichen Methoden nicht richtig fassen, er ist unberechenbar. Darum will ich hier an dieser Stelle versuchen, auf eine unübliche Perspektive hinzuweisen: Jesus kehrt die Blickrichtung des Schriftgelehrten um. Der fragt ja: „Wer ist denn nun, der Nächste, den ICH lieben soll? – Die Frommen? – Die Frechen? – Die Unterdrückten? – Die Fröhlichen?“ Statt den Adressatenkreis der Nächstenliebe zu definieren und damit einzugrenzen – „Der gehört dazu, die nicht“ - stößt Jesus den Schriftgelehrten auf den Menschen vor seinen Augen. „Mach die Augen auf, Du wirst es doch schon selber sehen, und im Grunde Deines Herzens weißt Du es doch selber genau.“

Da ist aber dieses Männchen. Das kleine Männchen sollte dabei aber besser einmal die Klappe halten, und aufhören „ICH – ICH – ICH“ zu bläken. So kommt der Andere nicht in Deinen Blick.

Übrigens – es ist kein Geheimnis - in dem Anderen, im Hungrigen, im Durstigen, im Fremden, im Kranken begegnet Dir Jesus Christus selbst. In ihm kommt das ewige Leben zu Dir.

Indem der Samariter dem halbtot am Rand des Weges der Barmherzigkeit Liegen-den hilft wird, rettet er sein eigenes Leben. Er wendet sich dem Anderen zu mit Wein und Öl und Geld, und gewinnt das ewige Leben. So gesehen braucht der Samariter den Unter-die-Räuber-Gekommenen mehr, als der Unter-die-Räuber-Gekommene den Samariter. Das heilige Gefälle geht eben genau andersherum.

Da hält sogar das kleine Männchen für einen Moment die Klappe. Ja, wenn das so ist?!

In das Schweigen hinein höre ich leise, aber deutlich:

„So geh hin und tue desgleichen!“

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.